Prof. Dr. Alfred Toth

Herr Brink und die Jeeinzigkeit des Subjekts

1. Kurt Frühs später Film "De Tod uf em Öpfelbaum" (1966), bei dem Joschi Scheidegger Regie führte, ist eine adaptierte Studioverfilmung von "On Borrowed time" (1939, Regie: Harold S. Bucquet), der auf dem gleichnamigen Theaterstück von Paul Osborn beruht. Der Tod tritt in der Gestalt des Herrn Brink auf, ein Subjekt, das jedoch nur vom Großvater und dessen Enkel wahrgenommen werden kann. Nachdem Herr Brink sich die Großmutter geholt hatte, möchte er auch den Großvater mitnehmen, aber dieser versteht es, den Herrn Brink auf einen Apfelbaum zu bannen. Da des Großvaters Hausarzt und ein beigezogener Rechtsanwalt ebenso wie die Tante des Enkels den Herrn Brink nicht sehen können, folgern sie daraus eine Geisteskrankheit des Großvaters und wollen ihn in eine psychiatrische Klinik einweisen. Um nicht ohne seinen geliebten Großvater weiterleben zu müssen, steigt der Enkel auf einer Leiter zu Herrn Brink auf den Apfelbaum. Er stirbt im gleichen Moment. Als der Großvater dies bemerkt, hebt er den Bann auf und folgt seinem Enkel in den Tod.

2. Während Heideggers Jemeinigkeit die Subjektabhängigkeit von Objekten betrifft und daher mit der Grundannahme der Ontik (vgl. Toth 2012) konform geht, wonach eine der Zeichentheorie an die Seite gestellte Objekttheorie nur auf dem Begriff des subjektiven, nicht aber eines absoluten, objektiven Objektes, aufgebaut werden kann, liegt bei Objekten, die nur von bestimmten Subjekten wahrgenommen werden können, eine Filterung der Jemeinigkeit zur Jeeinzigkeit vor. Da der Begriff des subjektiven Objektes wie sein dualer Begriff des objektiven Subjektes ein elementares Kommunikationsschema der Form

Objekt → Wahrnehmung → Subjekt

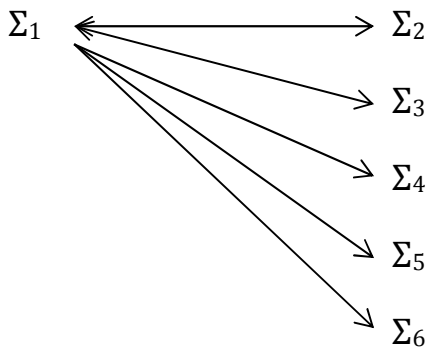
bzw.

Objekt ← Wahrnehmung ← Subjekt

voraussetzen, kann man die Differenz zwischen Jemeinigkeit und Jeeinzigkeit von Objekten und von Subjekten durch

$$f: \quad \Omega_i \rightarrow \Sigma_j$$

darstellen. Im Gegensatz zu Jeeinzigkeit schließt Jemeinigkeit den Fall $i = j$ aus, d.h. Jeeinzigkeit ist eine je nach dem nach Objekten oder nach Subjekten "gefilterte" Jemeinigkeit. Im Falle des Herrn Brink gilt z.B. für die sechs involvierten Subjekte des Herrn Brink (Σ_1), des Großvaters (Σ_2), des Enkels (Σ_3), des Arztes (Σ_4), des Anwaltes (Σ_5) und der Tante (Σ_6) das folgende Schema



Σ_1 ist also nur für die subjektiven Subjekte Σ_2 und Σ_3 ein objektives Subjekt, nicht aber für die subjektiven Subjekte Σ_4, Σ_5 und Σ_6. Hingegen sind Σ_2 ... Σ_6 natürlich objektive Subjekte für das subjektive Subjekt Σ_1. Alle Abbildungen f_1 ... f_6 sind somit jemeinig, aber nur die beiden Abbildungen f_1 und f_2 sind jeeinzig.

3. Auf dem Hintergrund der 2-wertigen aristotelischen Logik gibt es weder die Differenzierung zwischen Jemeinigkeit und Jeeinzigkeit noch die Jemeinigkeit, denn die Annahme eines objektiven Subjektes würde die Existenz eines Tertium comparationis zwischen Position und Negation, d.h. zwischen Objekt und Subjekt, voraussetzen und damit mit dem Drittensatz die gesamte Grundlage der klassischen Logik aufheben. Für die Semiotik hingegen ist die Differenz zwischen subjektivem und objektivem Subjekt insofern relevant, als Bense (1971, S. 39 ff.) den Sender des semiotischen Kommunikationsschemas mit der Objektrelation und dem Empfänger mit der Interpretantenrelation thematisierte. Sehr schön kann man nicht nur die Differenz zwischen Jemei-

nigkeit und Jeeinzigkeit, sondern Übergänge zwischen ihnen auf metasemiotischer Ebene aufzeigen, vgl. die folgenden Sätze des Deutschen.

(1) Ich habe geträumt, daß der Mond quadratisch ist.

(2) ? Ich glaube, daß der Mond quadratisch ist.

(3) ?* Ich sehe, daß der Mond quadratisch ist.

(4) * Ich weiß, daß der Mond quadratisch ist.

Üblicherweise wird in der Linguistik die Grammatikalitätdifferenz von Sätzen solcher Art lediglich durch die Differenz zwischen epistemischen und nicht-epistemischen Verben "erklärt" (vgl. dazu Toth 1997, S. 85). Danach ist Satz (1) grammatisch, weil man auch solche Eigenschaften von Objekten oder Subjekten (Prädikationen von Argumenten) träumen kann, die diesen nicht zukommen. (4) ist ungrammatisch, weil hier eine Eigenschaft, die einem Objekt nicht zukommt, trotzdem behauptet wird. Schwieriger wird es jedoch, wenn man die Übergangsformen (2) und (3) hinzunimmt. Das Sehen einer einem Objekt nicht-zukommenden Eigenschaft ist eine stärkere Form der Jemeinigkeit als es das Glauben einer solchen, einem Objekt nicht-zukommenden Eigenschaft ist, denn das Glauben schließt die Möglichkeit der Falschheit der Prädikation über das Argument nicht aus, während das Sehen diesen Ausschluß impliziert. Somit ist für alle vier subjektiven, in (1) bis (4) als Ich-deiktische kodierten subjektiven Subjekte das subjektive Objekt des Mondes zwar jemeinig, aber nur in (4) ist es jeeinzig, während in (2) und (3) die Filterung der Jemeinigkeit zur Jeeinzigkeit vollzogen wird.[1]

Literatur

Bense, Max, Zeichen und Design. Baden-Baden 1971

Toth, Alfred, Systeme, Teilsysteme und Objekte I-IV. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics 2012

[1] Übrigens läßt sich mittels der in diesem Aufsatz besprochenen Probleme natürlich der Weg, der vom transzendentalen Idealismus Hegels über den Solipsismus Stirners bis zum Illusionismus Panizzas führt, nachzeichnen.

Toth, Alfred, Entwurf einer Semiotisch-Relationalen Grammatik. Tübingen 1997

28.9.2014